

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Manntriftstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 159.

Donnerstag, den 12. Juli 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der Fluchtliniplan für einen Fußweg zwischen der Balkmühlstraße und den projektierten Thalanlagen ist durch Magistrats-Beschluß vom 4. Juli cr. endgiltig festgesetzt worden und wird vom 12. Juli cr. ab weitere 8 Tage im neuen Rathhaus, 2. Obergesch., Zimmer No. 41, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 7. Juli 1900.

Der Magistrat.
v. J e l l.

Bekanntmachung.

Die am 2. d. M. im Distrikt Rabengrund stattgehabte Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird den Steigern das ersteigerte Gras zur Einernndung hiermit überwiesen.

Vor der Einernndung ist der Steigpreis zur Stadthauptkasse zu entrichten.

Wiesbaden, den 6. Juli 1900.

7311

Der Magistrat
In Vertr.: H e b.

Bekanntmachung.

Die am 27. Juni d. Js. in dem Distrikte Klosterbruch stattgehabte Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird den Steigern das ersteigerte Gras zur Einernndung hiermit überwiesen.

Vor der Einernndung ist der Steigpreis an die Stadthauptkasse hier zu zahlen.

Wiesbaden, den 6. Juli 1900.

7310

Der Magistrat
J. B.: H e b.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. Sept. 1867 (G.-S. 1529) und auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Selbstfahrer (Automobile), welche nicht auf Schienen laufen, unterliegen den folgenden Vorschriften, im Uebrigen der §§ 3, 4 6 bis 14, 20 bis 22, 26 bis 43 der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1889.

§ 2. Jeder Selbstfahrer muß so eingerichtet sein, daß er sofort zu Halten gebracht werden kann.

§ 3. Auf der linken Seite jedes Selbstfahrers muß beim Gehen 6 bis 14, 20 bis 22, 26 bis 43 der Wegpolizeiverordnung vom 7.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 12 der Verordnung vom 20. Sept. brauch auf öffentlichen Wegen der Wohnort und der Vor- und Zuname oder die Firma des Eigentümers mit deutlichen, unverwischbaren Buchstaben angebracht und sichtbar sein.

Ausgenommen sind Selbstfahrer, welche Eigentum der Post oder der Militärverwaltung sind, desgleichen Selbstfahrer, welche außerhalb des Regierungsbezirks wohnenden Personen gehören und vorübergehend im Regierungsbezirk benuzt werden.

§ 4. Selbstfahrer dürfen an entgegenkommenden Zug- oder Reithieren oder Viehtransporten nicht schneller als mit der Geschwindigkeit eines kurz trabenden Pferde vorbeifahren. Die Geschwindigkeit eines Selbstfahrers darf beim Ueberholen von Zug- oder Reithieren oder Viehtransporten nicht größer sein als zum Ueberholen erforderlich ist.

Die Bestimmungen der §§ 35 und 36 der Wegpolizeiverordnung werden hierdurch nicht berührt.

Werden Zug- oder Reithiere oder Viehtransporte angehalten, um Selbstfahrer vorüber zu lassen, so dürfen letztere nur mit der Geschwindigkeit eines Schritt gehenden Pferdes vorbeifahren.

§ 5. Selbstfahrer, welche an Zug- oder Reithieren oder Viehtransporten vorbeigefahren sind, dürfen aus der nach § 4 zulässigen Geschwindigkeit nur allmählich zu größerer Geschwindigkeit übergehen.

§ 6. Die Geschwindigkeit von Selbstfahrern auf öffentlichen Wegen außerhalb der Ortschaft darf 10 Meter in der Sekunde nur mit polizeilicher Erlaubnis übersteigen.

§ 7. Selbstfahrer haben abgesehen vom Ueberholen — vergl. §§ 40 Abs. 2, 41 der Wegpolizei-Verordnung — Signale zu geben, wenn sie von anderen Fuhrwerken, Reitern, Viehtransporten oder Fußgängern, an denen sie vorbeifahren wollen, nicht bemerkt werden.

Jedes unnötige oder zu laute Abgeben von Signalen ist verboten.

§ 8. Der Führer eines Selbstfahrers darf sich von dem letzteren nicht entfernen, ohne dafür gesorgt zu haben, daß der Selbstfahrer sich nicht von selbst in Bewegung setzen kann.

Die Bestimmung des § 20 Satz 3 der Wegpolizeiverordnung wird hierdurch nicht berührt.

§ 9. Beschränkungen in der Benutzung öffentlicher Wege, welche nicht für die sonstigen Fuhrwerke gelten, dürfen für Selbstfahrer nur mit Zustimmung des Regierungs-Präsidenten angeordnet werden.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 2 bis 8 werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 16. Februar 1900 in Kraft.

Mit diesem Zeitpunkt wird der § 19. der Polizeiverordnung, betreffend das Kabfahren, vom 11. Februar 1896 aufgehoben.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1899.

7404

Der königliche Regierungs-Präsident.

In Vertr.: B a f e

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landesheilen vom 20. September 1867 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtbezirk nachstehende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1. 1) Zur Unterkunft für die an Banken beschäftigten Arbeiter bei ungünstiger Witterung und in den Ruhepausen müssen überdachte Räume geschaffen werden, welche im Mittel mindestens 2,20 im Lichten hoch, mit Wänden umschlossen sind, und deren Grundfläche derart bemessen sein muß, daß auf jeden am Bau dauernd beschäftigten Arbeiter eine Fläche von wenigstens 0,75 qm. entfällt. 2) Die Unterkunftsräume müssen einen festen, trockenen Fußboden haben. Auch sind die Räume auf besonderes Erfordern der Polizei-Direktion vom 15. Oktober bis 15. März heizbar zu machen. 3) Eine Beschränkung

des vorgeschriebenen Mindestraumes durch Lagern von Baumaterialien ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unermögensfalle entsprechende Haft tritt, geahndet.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli d. Js. in Kraft.
Wiesbaden, den 15. Juni 1900. 7404

Der Polizei-Präsident.
R. Prinz v. Ratibor.

Vorstehende Polizeiverordnungen werden zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 10. Juli 1900.

Der Magistrat: J. B.
H e h.

Bekanntmachung.

Die ledige Näherin **Marie Kay**, geboren am 16. Oktober 1872 zu Salzburg, zuletzt Albrechtstr. No. 42 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodaß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mitteilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, 7. Juli 1900. 7354

Der Magistrat:
Armen-Verwaltung:
Mangold.

Verdingung.

Die Ausführung von **Dammstüttungs-Arbeiten** (circa 4200 cbm Erdbewegung) zur Herstellung eines **Schlammweihers** im Distrikt „**Schwarzenberg**“ soll verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 73 eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 17. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Anbieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 3. Juli 1900.

Stadtbaunamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Oberingenieur:

Frensch.

7164

Verdingung.

Die Ausführung der **Cementarbeiten** (Fußböden und Pandsocel) für den „**Neubau Marktkeller**“ zwischen dem Rathhause und der Delaspeestraße hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. M. 16**“ versehene Angebote sind bis spätestens **Montag, den 16. Juli, Vormittags 10 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden den 4. Juli 1900.

7251

Stadtbaunamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister. — **G e n z m e r.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach Paragraph 12 der Accise-Ordnung für die Stadt Wiesbaden Beerwein-Produzenten des Stadtberings ihr eigenes, 40 Liter übersteigendes Erzeugniß an Beerwein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Kelterung und Einkellerung schriftlich bei dem Acciseamt zu deklarieren haben, widrigenfalls eine Accisedefraudation begangen wird.

Wiesbaden, den 6. Juli 1900.

7307

Städt. Accise-Amt.

Verdingung.

Die Arbeiten zum **Umbau einer ca. 30 lfd. m langen Kanalfreife** nebst mehreren Sonderbauten in der **Kellerstraße**, zwischen der Feldstraße und dem Todtenhofweg, sollen verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 75, eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 17. Juli, Vormittags 11½ Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 4. Juli 1900.

Stadtbaunamt, Abth. für Kanalisationswesen.

Der Oberingenieur:

Frensch.

7237

Verdingung.

Lieferung von Dienstkleidern.

Die Lieferung von

23 Winter-Heberröcken,

29 Tuchhosen und

3 Tuch-Juppen

für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden. Lieferungs-Termin 1. September 1900. Angebote mit der Aufschrift „**Submission auf Dienstkleider**“ sind bis **Montag, den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr**, postmäßig verschlossen unter Beifügung von Stoffmustern bei der unterzeichneten Stelle einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Die Lieferungsbedingungen können auf dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung eingesehen werden.

Wiesbaden, 8. Juli 1900.

Städtische Kur-Verwaltung:

von Ebmeyer,

Kurdirektor.

0000



Donnerstag, den 12. Juli 1900:

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|---|------------|
| 1. Turnermasch | Stasny. |
| 2. Ouverture zu „Fra Diavolo“ | Auber. |
| 3. Rosaline, Notturmo | C. Rühner. |
| 4. Schwedische Bauernhochzeit | Südermann. |
| a) Hochzeitsmarsch. b) In der Kirche. | |
| c) Glückwunschlied. d) Im Hochzeitshof. | |
| 5. Jugendträume, Walzer | Krasuski. |
| 6. Ouverture zu „Fidelio“ | Beethoven. |
| 7. Fantasie aus „Der Waffenschmied“ | Lortzing. |
| 8. Grosse Polonaise. | Lassen. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Ouverture zu „Johann von Paris“ | Boieldieu. |
| 2. Joli moulin, Charakterstück | Ch. Godard. |
| 3. Frauenliebe, Walzer | Fahrbach. |
| 4. Marsch der Priester und Arlo aus „Die Zauberflöte“ | Mozart. |
| Posaunen-Solo: Herr Frz. Richter. | |
| 5. Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“ | Humperdinck. |
| 6. Träume, Lied (Studie zu „Tristan und Isolde“) | Wagner. |
| Violine-Solo: Herr Konzertmeister Irmer. | |
| 7. Fantasie aus „Carmen“ | Bizet. |
| 8. Grosser Marsch in H-Moll | Fz. Schubert. |
| (für Orchester bearbeitet von Liszt). | |

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 13. Juli 1900, Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Lorenz Lüstner.
und unter Mitwirkung des

Rost'schen Solo-Quartetts

aus Köln a. Rhein.

Fritz Birrenkoven vom Stadttheater in Hamburg, I. Tenor,
Opernsänger Calichen vom Stadttheater in Kiel, II. Tenor,
Karl Rost, Konzertsänger aus Köln, I. Bass,
Opernsänger Rösling vom Stadttheater in Aachen, II. Bass.
Eintritt gegen Abonnements- und Fremdenkarten (für ein
Jahr oder sechs Wochen), sowie Tageskarten zu 1 Mark.
Sämtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen.
Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 14. Juli 1900, ab 4 Uhr Nachmittags:
(nur bei günstiger Witterung):

Grosses Gartenfest.

Drei Musikkorps.

BALLON-

FAHRT



des Luftschiffers
Paul Spiegel,
Ballonführer des sächsischen Luftschiff-
fahrtvereins
mit dem
Riesenballon „Tropon“.
Beginn der Konzerte: 4 Uhr
Nachmittags.
Auffahrt ca 5 1/2 Uhr.
Von 3 Uhr ab bleibt der Garten nur für
Gartenfestbesucher reserviert.

Um 8 Uhr beginnend:

Doppel-Konzert.

Mit Eintritt der Dunkelheit:
Illumination des Kurparks.
GROSSES FEUERWERK
(Herzogl. Hofkunstfeuerwerker **A. Becker.**)

PROGRAMM.

1. Raketen mit Knall als Signal.
2. Bomben mit Goldregen.
3. Bomben mit bunten Leuchtkugeln.
4. Drei Umläufer in Farben- und Brillantfeuer.
5. Raketen mit Kreiselchwärmern.
6. Verwandlungsbombe in Goldregen, zweifach.
7. Verwandlungsbombe, roth-blau.
8. Grosses Verwandlungstück: „Die Vulkansringe“. Ein An-
fangsrad verwandelt sich in einen stehenden Stern, dieser
in 7 Rosettensonnen.
9. Raketen mit Luftschlangen.
10. Bomben mit bunten Leuchtkugeln.
11. Bomben mit Kaiser-Edelweiss.
12. Eine Fronte: „Das Chromotrop“, doppelte bunte Farben-
spielsonne, rechts und links je eine Spiral-Krinolinsonne.
auf griechischen Postamenten sich drehend.
13. Raketen mit Silberregen.
14. Polypenbombe.
15. Iris-Bombe.
16. Das Rennpferd „Hagen“ (Deutschlands bestes Rennpferd)
mit Jockey. Figuren in Brillant-Lichterfeuer auf dem
Seile in Vor- u. Rückwärtsbewegung.
17. Iris-Raketen
18. Bombe mit bunten Leuchtkugeln.
19. Bombe mit Goldregen.
20. „Die Brillantine“. Grosses Verwandlungs-Rosettenstück aus
über 100 grossen Brillant- und Farbenbrändern
21. Raketen mit Fallschirm, langschwebende bunte Leucht-
kugeln auswerfend.
22. Ketten-Raketen, 8 Meter lange schwebende Farbenketten aus-
werfend.
23. Tourbillons.
24. „Der Eifelthurm“. Rechts und links davon auf Postamenten
stehende geflügelte Königslöwen, Brillantfeuer aussprühend.
Dekoration aus über 3000 buntbrennenden Lichterfeuern.
25. Diverses Wasserfeuerwerk: Fontainen, Taucher u. Irrlichter.
26. Buntfeuerbeleuchtung der 30 Meter hohen Fontaine, der
Insel und des Parks.

27. Grosses effektvolles Kriegs-Bombardement von zahlreichen
Kanonenschüssen, Schnellfeuergekanonen, Granaten, Pots-
a-fen, bei lebhaftem buntem Leuchtkugelspiel.
28. Zum Schluss: Zwei Riesen-Bouquets von je 100 Raketen mit
bunten Leuchtkugeln und Brillantsternen.
Die Wege am den grossen Weh-r sind für den Verkehr des
Publikums während des Feuerwerks abgeschlossen.

Beleuchtung der Kaskaden vor dem Kurhaus.

Eintrittspreis: 1 Mark.

Karten-Vorverkauf an der Tageskasse im Hauptportal des
Kurhauses.

Eine **rothe Fahne** am Kurhaus zeigt an, dass das Garten-
fest: **bestimmt stattfindet.**

Städtische Kur-Verwaltung.

Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.55, Kastel-Mainz
11.15, Rheingau 11.58, Schwalbach 11.00.

Staats- und Gemeindesteuern.

Die Erhebung der 2. Rate (Juli, August, Septbr.)
Steuern und sonstigen Abgaben erfolgt vom **1. d. Mts.**
an strassenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen
Hebelplan. Die Hebelage sind nach den **Anfangsbuch-**
staben der Strassen (die auf dem Steuerzettel ange-
gebene Wohnung ist für das laufende Rechnungsjahr maß-
gebend) wie folgt festgesetzt:

A	am 14. und 16. Juli,
B	" 17. Juli,
C D E	" 18. "
F G	" 19. und 20. Juli,
H	" 21. Juli,
J K	" 23. und 24. Juli,
L M	" 25. " 26. "
N	" 27. Juli,
O P Q	" 28. " und 1. August,
R	" 2. und 3. August,
S T U V	" 4., 6. und 7. August,
W Y Z	und außerhalb des Stadtbereichs am 8., 9. und 10. August.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie
die vorgeschriebenen Hebelage befolgen, nur dann ist
rasche Beförderung möglich.

Die Beträge, besonders die Pfennige, sind genau
abzuzählen, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.
Wiesbaden, den 12. Juli 1900. 7290

Städtische Steuerkasse.

Bekanntmachung.

Montag, den 16. Juli d. J. und event. die folgenden
Tage, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,
werden im Leihhaus, **Friedrichstraße 15** dahier, die dem
städtischen Leihhaus bis zum 15. Juni 1900 einschließlich
verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber,
Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten u. versiegelt. Bis
zum 12. Juli er. können die verfallenen Pfänder von
Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis
4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8 bis 10 Uhr
und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über
Metalle und sonstige, dem Mottenfraß nicht unterworfenen
Pfänder umgeschrieben werden. Vom 13. Juli er. ab ist
das Leihhaus hierfür geschlossen.

Wiesbaden, den 30. Juni 1900.

7103

Die Leihhaus-Deputation.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuer-
wehr der **Leiter- und Spritzen-Abtheilung**
an der **oberen Platterstraße** werden auf
Donnerstag, den 12. Juli d. J., Abends
7 Uhr zu einer Übung in Uniform an die
Remise geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten,
sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünkt-
liches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 9. Juli 1900.

Der Branddirektor:
Scheurer.

7350



Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Handspriegen-Abtheilungen des zweiten, dritten und vierten Zuges werden auf Donnerstag, den 12. Juli l. J., Abends 7 Uhr, zu einer Uebung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 9. Juli 1900.

7851

Der Branddirector:
Scheurer.



Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Netter-Abtheilungen des zweiten, dritten und vierten Zuges werden auf Freitag, den 13. Juli l. J., Abends 7 Uhr, zu einer Uebung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

7369

Wiesbaden, den 10. Juli 1900.

Der Branddirector: **Scheurer.**

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 11. Juli.

Geboren: Am 6. Juli dem Massieur Nikolaus Wirtz e. L., Maria Gisela. — 6. dem Lünchergeh. Ludwig Ebel e. S., Ludwig. — 8. dem Gärtnergeh. Adolf Reimann e. L., Wilhelmine Johannecke Elise Christiane. — 7. dem Sergeant Conrad Reim e. S., Johannes Josef. — 5. dem Hausdiener Emil Franz e. L., Marie Philippine. — 8. dem Tagl. Johannes Braun e. S., Gustav Adolf. — 6. dem Herrenschneider Carl Müller e. L., Elisabeth Mathilde Dorothea Louise. — 9. dem Bureaudiener Otto Burbach e. L., Anna Maria. — 6. dem Restaurateur Georg Ruff, Zwillinge: Georg Heinrich und Margarethe Johanna. — 5. dem Rutscher Georg Roller e. L., Elise Emilie Minna. — 8. dem Tagelöhner Philipp Keller e. S., Karl Wilhelm August. — 6. dem Eisenbahnarangirer Heinrich Wath e. L., Frieda Katharina Theresia.

Aufgehoben: dem Tagl. Emil Faust hier mit Lina Alenbörfer hier. — Der Kaufmann Max Fleischmann zu Hanau mit Welly Helmsen hier. — Der Chemiker Dr. phil. Curt von Findch zu Hannover mit Louise Elenz hier.

Gestorben: Am 10. Juli Wilhelm, S. des Fuhrmanns Wilhelm Wintermeyer, 2 J. — 10. Spenglermeister Daniel Ruwedel, 72 J. — 11. Elisabeth geb. Zimmermann, Wwe. des Tagl. Karl Beder, 75 J. — 11. Rentner Conrad Riede, 71 J. — 10. Margarethe, L. des Kaufmanns Ludwig Werner, 2 J. — 10. Emilie, L. des Buchbinders August Christian zu Soden, 1 M. — 11. Rudolph, S. des Musikers Wilhelm Wös, 1 J.

Regl. Standesamt.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Gefunden: 1 Geldstück, 3 Portemonnaies mit Inhalt, mehrere Regenschirme, 1 Damen-Regenschirm, 2 silb. Herrenuhren, 1 silberne Damenuhr, 2 goldene Vincenez, 1 Anhängsel mit 2 Buchstaben, 1 Schulranzen mit Inhalt, 1 Stoch mit silberner Krücke, 4 Frauenröcke, 4 Tassen, 1 Blouse, 1 Pelzboa, 1 Paar Glacehandschuhe u. a., 1 Vorstecknadel, 1 goldener Fingerring.

Zugelaufen: mehrere Hunde.

Zugeschossen: 2 Kanarienvögel.

Wiesbaden, den 7. Juli 1900.

Der Polizei-Präsident:
R. Prinz v. Ratibor.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 11. Juli 1900.

171. Vorstellung.

Cavalleria rusticana.

(Sicilianische Bauernehre.)

Melodrama in 1 Aufzug, dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Deutsche Bearbeitung von Oskar Perggryn. Musik von Pietro Mascagni.

Musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Schlar.

Regie: Herr Dornewag.

M i s c h a u s.

Ein Nachspiel von Josef Kauff.

Die Mutter	Frl. Santen.
Der Sohn	Herr Bessler.
Johanna, die Wirthschafterin	Frl. Willig.
Der Knecht	Herr Ballentin.

Ort: Bäuerlicher westfälischer Edelsitz. Zeit: Die Jetztzeit.

V o r w ä r t s!

Ein vaterländisches Spiel von Josef Kauff.

Gebhardt Lebricht von Blücher, Fürst von Wahlstadt	Herr Bessler.
Reidhard, Graf von Gneisenau, Chef des Stabes	Herr Schreiner.
Von Grolmann, General-Quartiermeister	Herr Rodius.
Von Rostig, Blücher's Adjutant	Herr Neumann.
Erster Offizier) vom	Herr Zimmermann.
Zweiter Offizier) Blücher'schen Stabes	Herr Engelmann.
Oberst Delancy, Wellington's Adjutant	Herr Schwab.
Englischer Kurier	Herr Gros.
Mutter von Melle, Wächterin eines Hofes in Gentinne	Frl. Schwary.
Michael, ihr Sohn	Herr Reih.
Blasius Sport, genannt der Piepenmeister	Herr Ballentin.

Zeit der Handlung: Morgenfrühe des 17. Juni 1815.
Ort der Handlung: Diele eines Pachthofes in Gentinne.
Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise. — Ende nach 9 Uhr.

Donnerstag, den 12. Juli 1900.

172. Vorstellung.

O b e r o n

Große romantische Feen-Oper in 3 Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung.

Musik von Carl Maria von Weber.

Oberon, König der Elfen	Herr Reih.
Titania, Königin der Elfen	Frl. Quaironi.
Puck, } Elfen	Frl. Doppelbauer.
Droll, }	Frl. Hutter.
Meerwächsen	Frl. Robinson.
Kaiser Karl der Große	Herr Bessler.
Chion v. Bordeaux, Herzog v. Guienne	Herr Kranz.
Scherasmin, sein Schildknappe	Herr Manoff.
Harun al Raschid, Kalif von Bagdad	Herr Schreiner.
Mezia, seine Tochter	Frl. Gantzer.
Mezir, Kaiserlicher Kammerer	Herr Neumann.
Babe-Rhan, Thronfolger von Persien	Herr Zimmermann.
Fatieme, Mezia's Gespielin	Frl. Hoffmann.
Hamet, der Stumme des Palastes	Herr Frank.
Amron, Oberster der Eunuchen	Herr Bender.
Almansor, Emir von Tunis	Herr Rodius.
Moschana, seine Gemahlin	Frl. Willig.
Abdallah, ein Seeräuber	Herr Gros.

Elfen, Luft-, Erd-, Feuer- und Wassergeister. Fränkische, Arabische, Persische und Lüneburger Großwürdenträger, Priester, Wachen, Oboisten, Seeräuber u. a. — Zeit: Ende des 8. Jahrhunderts.

1. Akt. Bild 1: Im Hain des Oberon (Vision).
" 2: Vor Bagdad.
" 3: Hof im Kaiserlichen Harem zu Bagdad.
2. Akt. Bild 4: Audienzsaal des Großherren zu Bagdad.
" 5: Am Ausgang der Kaiserlichen Gärten.
" 6: Hafen von Acalon.
" 7: In den Wolken.
" 8: Im Sturm.
" 9: Felsenhöhle und Gestade an der Nordküste von Afrika.
3. Akt. Bild 10: Im Garten des Emirs von Tunis.
" 11: Im Harem Almansors.
" 12: Die Nichtstätte.
" 13: Im Hain des Oberon.
" 14: Heimwärts.
" 15: Am Throne Kaiser Karls.

Anfang 7 Uhr. — Hohe Preise. — Ende nach 10 Uhr.

Freitag, den 13. Juli 1900.

173. Vorstellung.

C a s p a r o n e

Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard
Musik von G. Willöder.



Nr. 29.

Donnerstag, den 12. Juli 1900.

15. Jahrgang

Abschied des Seersoldaten.

Von dem Elfaß bis nach Schlessen
Braust ein Ruf wie Donnerhall.
„Nach Chinesien, nach Chinesien!“
Ruft der Jüngling überall.

Weine nicht, mein schwarzbraun Mädel
Trodne Deine Neuglein braun!
Rachende Chinesen-S...ädel
Will ich fleißig nun verhaun'n.

Jene schönen Opiumfresser
Bringe ich dort auf den Trab,
Und ich schneide mit dem Messer
Jedem dort die Zöpflein ab.

Nicht vergeblich sollst Du warten
Auf die Nachricht inhaltschwer,
Doch anstatt der Ansichtskarten
Schick ich Dir die Zöpfe her.

Tausend Zöpfe werd' ich senden
Von chinesischer Armee,
Kannst zur Polstrung sie verwenden
Bei dem neuen Kanapee.

Satt des Kockhaars zur Matrake
Sind Chinesenzöpfe gut!
Schah, leb wohl! Reich mir die Tafe!
Ach, wie weh das Scheiden thut!

(Wau-Wau.)

Nachdruck verboten.

Der Stroh Wittwer.

Eine zoologische Sommer-Vorlesung von Th. Obner (Heilbronn).

Meine verehrten Zuhörer! Sie wissen, in dem Kreislaufe der Natur giebt es nichts Neues! Es ist ein ewiges Gehen und Kommen, ein Blühen und Welken, und es ist alljährlich immer wieder das gleiche Bild, das sich uns namentlich an den Sommerabenden bietet. Zu der Zeit, wenn die Sonne am heißesten sticht, da begegnen wir mit einer geradezu peinlichen Regelmäßigkeit in jedem Jahre eine Erscheinung, die seit Langem Gegenstand eifriger physiologischer und

zoologischer Studien ist. Die Wissenschaft ist heute noch nicht im Klaren darüber, wohin sie diese Erscheinung klassifizieren soll, einseitig hat sie dieselbe als homo sapiens tristis-sibelis, d. h. deutsch: als „Stroh Wittwer“ zur Kenntnis genommen, und die Resultate ihrer Studien über dieses interessante Objekt gestatten Sie mir vielleicht, Ihnen in kurzen Zügen darzulegen.

Ich bediene mich dabei der Einfachheit halber des kürzeren Namens. Man hat in Erfahrung gebracht, daß die etwas geheimnisvolle Entwicklung des Stroh Wittwers schon in die Tage des März, April und Mai fällt. In dieser kritischen Zeit bekommt er von Seiten seiner besseren Hälfte so häufig allerlei Beschwerden über angestrengte Nerven und Ueberarbeitung zu hören, daß er, allmählich erwachend aus seinem Winterschlaf, zuletzt dieser längst bekannten Melodie müde, sich anschickt, an sein Schicksal zu glauben, und seiner Umarmung aus dem glücklichen Eheherrn und Familienvater in den einsamen Stroh Wittwer keine nennenswerthen Hindernisse mehr in den Weg legt. Er beginnt dann und wann seine Finanzen nachzurechnen, er läßt sich Vorlesungen über die neuesten Sommermoden halten, und genehmigt feuchend die Anschaffung der nöthigen Bade-Mensilien. Er läßt sich sogar in einer schwachen Stunde mit der Aussicht ködern, daß Emilie — so heißt nämlich stets die Tochter des Stroh Wittwers — in einem Badeaufenthalt gar zu leicht Gelegenheit habe, einen Mann zu ergattern, und sein Glaube an die erschütterte Gesundheit seiner Frau und Tochter wird nach und nach so felsenfest, daß er sogar dann und wann in gewisse Angstzustände verfällt, in denen er seine Liebe dringend ersucht, auf ihn doch gar keine Rücksicht zu nehmen, und ihre vielerlei Dispositionen ganz nach Belieben zu treffen. Er verbohrt sich geradezu in die Rolle des selbstlosen und opferfreudigen Familienvaters, und er wird daheim ganz gerührt, wenn er sich und den Seinigen die Einsamkeit seines Daseins, die Sehnsucht nach ihnen schon im Voraus schildert, und dabei sogar etliche Thränen und Seufzer zu Tage fördert.

Aber meine verehrten Zuhörer, das ist gerade das Schlimme. Um dieser ganz eigenartigen Zuneigung zu Thränen willen — ich sage ausbrüchlich nicht zu „Weinen“ — sind etliche Geschöpfe gezeugt, den „Stroh Wittwer“ in das Geschlecht der unter dem Namen der „Krotobile“ bekannten Dackhäuter und Schuppen-Panzerthiere zu rechnen. Sie weisen dabei namentlich auf die sogenannten „Krotobils-Thränen“, sowie auf die Vorliebe dieses Ungeheuers für das feuchte Element hin, und halten das ganze Gebahren des Stroh Wittwers in dieser kritischen Zeit seiner Entwicklung für nichts weiter als Heuchelei, hinter welcher sich allerlei lockere Gedanken versteckt halten. Jeder bestätigt die Erfahrung diese anscheinend grausame Hypothese in gar vielen Stücken.

Ist einmal der „Strohwitter“ in seinem ganzen Umfange zur Thatsache geworden — die Uebergabe des Hausschlüssels und die Abfahrt des Zuges, in welchem seine Lieben saßen, sind die letzten feierlichsten Stadien dieser Entwicklung — dann ist nur eine ganz merkwürdige Aenderung zu verzeichnen. Auf dem Bahnhofe hat er noch tieferschüttelt von Frau und Tochter mit etwelchen Küffen und Umarmungen sich verabschiedet, und ist dabei so erschüttert gewesen, daß seine Damen sich allen Ernstes die Frage vorlegen, ob sie nicht am Ende doch besser daheim blieben. Ihnen ist das ebenso heiliger Ernst, wie dem Strohwitter der feierliche Protest gegen dieses Opfer, das er gar nie annehmen könnte. In dem kritischen Momente aber, wo er und sie aneinander die letzten Abschiedsgrüße mit den Taschentüchern zuwinkten, spielt sich eine Wandlung ab, die für den Physiognomiker sowohl wie für den Psychologen von höchstem Interesse ist. Ist denn der Mann, der da jugendlich-elastischen Schrittes mit seinem verklärten Antlitz und ein frisches Liedlein pfeifend, dem nächsten Weinhaufe zusteuert, derselbe, der sich erst noch etliche Minuten vorher blutenden Herzens von den Seinigen trennte? Ist der fidele Onkel, der da drinnen im dämmer-dunklen Weinstübchen nach allen Regeln der Kunst mit der fischen Frieda schäkert, und ein Gläslein um andere hinter die Binde gießt, derselbe, der geradezu schwärmt für das Glück der Häuslichkeit? Und ist, — damit ich die Reihe meiner Fragen erschöpfe, die schwankende Gestalt, die lange nach Mitternacht den Weg nach Hause sucht — und ihn endlich auch findet, derselbe Gatte und Vater, dessen Briefe tagtäglich das Lied von der Sehnsucht nach den Seinen in allerlei Melodien fingen und sagen?

Verehrter Zuhörer, freundwilliger Leser, ich stelle zu Ihrer und meiner Betrübnis fest: es ist so! Die Wissenschaft hat mit Thatsachen zu rechnen, der Erklärungsgründe dafür giebt es bekanntermaßen mancherlei, und es bleibt einem Jeden unbenommen, sich für jene oder diese Vermuthung zu entscheiden. Bedenkt man, daß die Lebensdauer des „Strohwitter“ eine verhältnismäßig kurze ist, — sie schwankt zwischen drei und zehn Wochen — so läßt sich vielleicht daraus schon mancherlei erklären. Ich weise sie dabei auf den zoologischen Erfahrungssatz hin, daß diejenigen Wesen, die am kürzesten leben, auch die genussfreudigsten sind, daß sie die Erkenntnis ihrer raschen Vergänglichkeit durch allerlei Nauschmittel — ich fasse dieses Wort im idealsten Sinne auf — zum Schweigen zu bringen suchen, und daß deswegen vielleicht auch das Gebahren des Strohwitter nur von hier aus eine genügende Erklärung findet.

Man beachte dabei folgende unbestreitbare Thatsachen: Der Strohwitter, den etliche Gelehrte auch unter der Gattung der „Sumpfhühner“ oder derjenigen der „Tag- und Nacht-Schmetterlinge“ unterbringen, ja sogar derjenigen der „Wein-Drosseln“ zuzuklassiren wollen, findet sich am zahlreichsten in den großen Städten, wo er aber in der großen Masse weniger beachtet wird, als in den kleinen Provinzialstädten, wo sein Auftauchen ein beliebtes Thema für Kaffeetränzchen und Stammtischgesellschaften bildet. Er selbst nistet sich am liebsten bei den Lehrern ein und treibt dort manchmal ein so tolles Wesen, daß einem angst und bange vor ihm werden könnte, wenn nicht längst konstatiert wäre, daß seine Lebenskraft eine ungemein zähe, und namentlich sein Durst ein ganz enormer ist. Er hält sich nur die wenigsten Nachstunden in seinem eigenen Neste auf, das er in Ermangelung jeglicher weiblichen Bedienung — die Vina hat für die Zeit seiner Existenz von der Gnädigen aus mancherlei Gründen Urlaub bekommen — selbst so gut wie möglich im Stande hält. Bezüglich der Art und Dauer seines Schlafes dort ist man deswegen nur auf Vermuthungen angewiesen, doch soll derselbe zumeist ein sehr tiefer und bis in den Morgen hinein dauernder sein. Sein getreuer Begleiter von seinem Neste zu seiner unter dem Namen Bureau oder Kanzlei bekannten Arbeitsstätte soll gar oft ein ziemlich ausgewachsener Kater sein, der nur durch etliche Glas Wilsener vertrieben werden könne, ohne doch ganz von der Bildfläche zu verschwinden.

Die Wissenschaft hält nicht gerade große Stücke auf die Arbeitsleistung des Strohwitter. Sie behauptet, er sei zumeist sehr zerstreut, seine Gedanken beschäftigen sich zu sehr mit allerlei Nebenbingen, deren Namen gewöhnlich mit irgend einem weiblichen Wesen zusammenhängen, sie konstatiert auch, daß zwischen dem Strohwitter und den „Damen vom Brett“ gar oft ein ganz eigenartiger geistiger Rapport besteht, und daß sein Erscheinen in gewissen lustigen Lokalen auf eine bedenkliche Vordering seiner Anschauung von eherrlicher Moral schließen lasse. Der Strohwitter amüsiert sich gewöhnlich in der harmlosesten Weise — schon weil seine baaren Mittel keine zu üppigen sind, er mühte denn, was auch dann und wann vorkommen soll, irgendwo geheime Schätze besitzen, die er nun in der kurzen Zeit seines Daseins so gut wie möglich aufzubrauchen sucht.

Sein schriftlicher Verkehr mit den „fernen Lieben“ ist kein zu reicher. Er begnügt sich dann und wann mit der Abendung einer An-

sichtspostkarte, da auf einer solchen am wenigsten Raum für den Text ist, und beschränkt sich auf diesen zumeist auf herzliche Grüße in treuem Gedenken und auf die Versicherung des Schmerzes über sein Alleinsein.

Ganz eigenartig sind die Symptome, die seinem Ende vorangehen. Mit einem Male erscheint der Strohwitter wortkarg und mürrisch. Er seufzt dann und wann tief auf, sucht „daheim“ so gut wie möglich Ordnung zu schaffen, überliefert mancherlei Dinge den Flammen, wird den Damen gegenüber sehr zurückhaltend, spricht auffallend viel von dem Segen eines schönen Familienlebens, sieht manchmal träumerisch in die Ferne, studirt eifrig den Fahrplan, revidirt genau seine Kasse, arbeitet plötzlich mit fieberhaftem Eifer, und eines Morgens, wenn die Welt erwacht, ist er spurlos verschwunden.

Denn der ältliche Herr dort, der mit Gattin und Tochter gar fit-sam einhergeht, an jeder Stammkneipe mit energischem Schritt vorbeitrottet, und sich bemüht, sein Angesicht in möglichst würdige Falten zu legen, der sich des Abends daheim mit einer Tasse Thee und einem Gläslein Bier begnügt, der sehr früh zu Bette geht, und sehr regelmäßig erwacht, das ist doch nicht der Strohwitter — der homo sapiens tristis fidelis. —

Oder doch? — Der Rest meiner Vorlesung ist Schweigen.

Es braut ein Ruf —

„Unsere deutschen Blaujaden kämpfen wie die Löwen.“ (Zeitungsnotiz.)

Es braut ein Ruf wie Donnerhall,
Mit Schwertgeklirr und Wogenprall:
Auf's Meer, auf's Meer, auf's Weltenmeer,
Und bräun die Segner noch so sehr.
Lieb Vaterland, von Meer zu Meer,
Fest steht und treu die blaue Wehr!

Durch die Marine zuckt es schnell,
Und aller Augen blißen hell:
Einst schützten wir die Landesmark,
Heut sind wir auf dem Weltmeer stark.
Lieb Vaterland, von Meer zu Meer,
Fest steht und treu die blaue Wehr!

Er blickt hinauf in Himmelsan'n,
Wo Heldebäter niederchau'n,
Und schwört's mit stolzem Kampfeswuth:
Ich halt das Meer in deutscher Huth!
Lieb Vaterland, von Meer zu Meer,
Fest steht und treu die blaue Wehr!

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Räumt Deutschland nicht den Chinastrand.
Lieb Vaterland, von Meer zu Meer,
Fest steht und treu die blaue Wehr!

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind,
Auf's Meer, auf's Meer, auf's große Meer,
Reicht stolz hinaus die blaue Wehr.
Lieb Vaterland, von Meer zu Meer,
Fest steht und treu die blaue Wehr!

Der poetische Naturforscher.

Die hohe Kultur zeitigte einen poetischen Straßenbahnschaffner und einen poetischen Briefträger; daß es aber auch einen dichtenben „Naturforscher“, genannt „Mülltutentier“, giebt, das wurde der glücklichen Mitwelt erst durch eine Gerichtsverhandlung bekannt, in welcher sich der Lumpensammler Bülow wegen groben Unfugs zu verantworten hatte. Bülow ist selbstverständlich Alkoholik wie alle seines Standes, und auch vor seinen Richter tritt er in etwas bedenklichem Zustande.

Richter: Sind Sie denn nüchtern?

Angell.: Ja will doch nich hoffen, det Se mir halten for besoffen.

Richter: Angellagter, ich warne Sie, irgend welche Wiße machen zu wollen. Ihr Name ist Bülow?

Angell.: Bülow mit'n Nisthafen! Herr Gerichtsrath, id will uf alle Fragen jerne de reene Wahrheit sagen, aber wenn sich't reimt, dann lassen Se't man, weil id nämlich nicht andersch reden kann.

Richter: Dann werde ich Sie überhaupt nicht reden lassen und gleich die Zeugen vernehmen.

Angell.: Ree, Herr Gerichtsrath, dhun Se det nich, id verspreche Ihn'n ooch feierlich, det id mir zusammennehm' und nich zu knapp, det Dichten, det jewehn' id mir heut ab.

Richter: Was trieben Sie in dem Hofe der Grenadierstraße?

Angell.: Wat id immer treibe, id hab' in de Mülltuten ringeliest, un mit mein' Zisthaken rinjeiekt un da hab' id 'n Pukett 'rausje-langt mit'n jottsjämmerlichen Zestant, un da war 'ne junge Frau, so'n hübschel Zeschöpf, rund und slau un det Puket, det jab id se und davor kriechte id ganz jottsjämmerliche Wische.

Richter: Ich werde doch lieber die Zeugen vernehmen. Die Hauptzeugin ist die Portierfrau Mayer, eine hübsche junge Person, welche bei ihrem Eintritt in den Gerichtssaal ausruft: „Heu Deibel.“

Richter: Was hat denn der Angeklagte in Ihrem Hofe gemacht?

Zeugin: Herr Gerichtshof, id kann bloß sagen, Heu Deibel uf so'n Sauftopp. Id steh in Hof un seje, wir ha'm nadierlicherweise ooch de Hausreiniung, also id seje den Hof reene, da kommt der Schlaats rinjeschlaatt, er aber nich alleene, so 'ne Zule, so'ne Stide war ooch mit bei. Die hatte 'ne Schnapspulle un zog den letzten Droppen raus, et sah schenlich aus wie det Weib jesoffen hat. „Nu habe id nisch mehr zu ziepen“, meent der Kerl da, un da jing de Zule weg, raus. Wat nu der Lumpenmah war, der jing an de Kute und piekte immer mit'n Haken drin rum, er riechte allens uf und det wurde een Stoob in den Hof, det mein janzet Fejen for umsonst war. Id sage, nehme' Se sich 'n bisken in Acht, da langt er 'n vertrocknetet Sträußlen raus aus den Dreck un sacht zu mir: „Inä' Frau“, sachte er, „id erlobe mir!“ und will mir det Dings mit alle Zewalt an de Zade fteden. Id sage: „Nu machen Se aber, det Se 'rauskomme!“ „Nleich, id will bloß mal austreten!“ meent er nu. Jott, det kann man doch 'n Menschen nicht verwehren. Er jeht ooch rin in't P. P. Wie er wieder raus kommt, hält er det vertrocknete Sträußlen mit ganz direktemang an de Reese, det mir ganz schlimm wurde, un dabei quatscht er immerzu: „Nu hab id de Blümken bejossen! Na, hör'n Se, so'n verfluchtijer Sauzjel. Da machte id nu Lärm, mein Mann kam dazu, der hat nu det versoffene Naas verhaun, wat's Zeug hielt, und id hab'n Schuhmann jeholt. Wie der Kerl trabe mit'n Schuhmann 'raus aus'n Hof war, kam det Weib von den Saußfad mit 'ne volle Pulle an. Id sachte ihr, det ihr Mann so 'ne Niedertacht jemacht hätte un uf die Wache jebracht is, da fielt se mir mit ihre versoffene Biesasche an, sacht keen' Ton, seht sich uf de Hof-treppe und will ihr'n Kummer versaufen, aber id hab' ihr rausjeschmissen.

Die übrigen Zeugen, der Portier Mayer wie der Schuhmann bestätigten diese Aussage. — Der Angeklagte wird wegen groben Unfuas zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Angell.: Id hab' mein Weib so hold und schön, seit die Zeit noch nich wieder wiederjesch'n. Wat kann mir aber det allens nigen, id muß in Kasten siten und schiwien.

Der Angeklagte hätte wohl seine poetischen Ergüsse noch verlängert. wäre er nicht abgeführt worden.

Woran es meistens liegt.

Der Bauer sieht nicht mehr so recht.

„He, Michel!“ ruft er seinen Knecht,

„Fahr doch mal flugs heut' in die Stadt,

Wo's den berühmten Doktor hat.

Erzähl' ihm, wie's im Aug' mich juckt,

Wie's muckt und zuckt und ruckt und druckt,

Hier sind zwei Mark, ich bäte ihn

Um recht 'ne schöne Medizin.“

Der Michel fährt denn auch zur Stadt,

Wo's den berühmten Doktor hat,

Erzählt ihm, wie's den Bauer juckt,

Wie's muckt und zuckt und ruckt und druckt.

Mag Ostwind, Nordwind, Südwind weh'n,

Beim Essen, Trinken, Steh'n und Geh'n.

„Und ganz besonders thut's ihm Weh

„Beim Schreiben?“ fragt der Doktor. „„Ree.““

„Beim Lesen, wenn das Wochenblatt

Ein bischen blasse Lettern hat?“

„Ree.““ „Auch beim Lesen nicht?! Ei was,

Woran, ja woran läg' denn das?“

„Herr Doktor, unter uns gesagt,“

Spricht Michel froh und unverzagt,

„Ich glaube, meistens da daran,

Daß er nicht schreib'n und lesen kann.““

Spezialität.

Es gab 'ne Zeit, da dachte man:

Groß ist, wer Vieles weiß und kann.

Doch jetzt? Wer klug und weise ist,

Der spielt sich auf als Spezialist.

Wer viele Saiten spielen will,

Dem hält die Welt heut' nimmer still;

Doch mancher gilt als großer Mann,

Weil er auf einer klumpert kann.

„Es ist nichts so fein gesponnen“ usw.

Eine tragi-komische Geschichte in 7 Briefschlüssen.

1.

Fräulein Erna Lehmann, Berlin, an ihre ehemalige Pensions-freundin, jetzige Frau Hulda Schmidt in Breslau:

Also morgen geht's fort nach Wiesbaden. Es wird himmlisch werden

2.

Herr Erich Schmidt, zur Zeit Wiesbaden, an seinen Freund Fritz Müller in Leipzig:

Meine Frau glaubt nicht, wie schon gesagt, für die nächsten 14 Tage in Geschäften bei Dir in Leipzig. Schide mir bitte, alle Briefe nach hier nach und wirf die an meine bessere Hälfte gerichteten Episteln, die ich Dir einsenden werde, dort in den Briefkasten. Discretion natürlich Ehrensache! Ich amüsiere mich hier famos.

3.

Fräulein Erna Lehmann, zur Zeit Wiesbaden, an Frau Hulda Schmidt in Breslau:

Und was ich noch sagen wollte. Dente Dir, ich habe hier einen Verehrer bekommen, der mir nicht von der Seite weicht. Ein reizender Mensch mit seelenvollen Augen und einem entzündenden Schnurrebart.

4.

Fräulein Erna Lehmann, zur Zeit Wiesbaden, an Frau Hulda Schmidt in Breslau:

Sein Vorname ist Erich. Wie er mit Zunamen heißt, weiß ich nicht. Gestern hat er alle Augenblicke meine Hand genommen und sie geküßt und dann hat er mir gestanden, daß er unglücklich ver-heirathet sei mit einer Frau, die zwar reich, aber eine recht: Sans wäre. Der Aermste!

5.

Fräulein Erna Lehmann, zur Zeit Wiesbaden, an Frau Hulda Schmidt in Breslau:

Heute ist es mir gelungen, mit meinem „Kobal“ eine Moment-aufnahme von ihm zu machen, ohne daß er es bemerkte. Ich schide Dir hiermit das Bildchen, damit Du siehst, was für ein hübscher Kerl mein armer Erich ist.

6.

Frau Hulda Schmidt, Breslau, an Fräulein Erna Lehmann, zur Zeit Wiesbaden:

Ungeheuer! Schlange! Pfui über Dich, Sirene, die Du Dich nicht entblößest, Chemänner zu verführen und sie ihren Gattinnen abwendig zu machen. Oh, hätte ich Dich hier, ich kratzte Dir die falschen Augen aus!

7.

Frau Hulda Schmidt, Breslau, an Herrn Erich Schmidt, zur Zeit Wiesbaden:

Scheusal! Herzloser Egoist! Elender Don Juan! Kommer so fort, oder ich lasse mich von Dir scheiden.

Ein neuer Kunde.

Wir sind ja die lustigen Hammerschmiedsgefell'n,

Wer etwas von Röhren hat, mag uns bestell'n!

Valleri, ballera.

Schon unsere Ahnen, sie war'n auf dem Damm,

Sie schlugen das Weltreich der Römer z'samm.

Valleri, ballera.

Wir draschen die Lerten bei Peterwardein,

Da zog schnell der Pascha den Noßhaarschweif ein.

Valleri, ballera.

Wir hämmerten auch auf die Russen voll Zorn,

Daß diese vor Schrecken die Läuse verlorn.

Valleri, ballera.

Wir schlugen den Dänen, den Frechen, zum Krüppel!
Hei! Zeit seines Lebens noch denkt er an Dülpe!
Balleri, ballera.

Wo wir den Franzosen die Hosent verfeilt,
Thut weh' eine Stelle, ist noch nicht geheilt.
Balleri, ballera.

Nun stellt sich als Kunde der Chirurman ein,
Wir schwingen die Hämmer, wir hämmern gar fein!
Balleri, ballera.

Wir hauen den Boxer gar stark auf den Kopf,
So daß er ganz platt wird wie ein Pasetottnopf.
Balleri, ballera.

Gibt Bier her, gebt Wein her, Wachholder und Rum!
Wir schlagen, wenn's Noth thut, die Erbschne trumm!
Balleri, ballera.

Die Ungetreue.

Ein Postmann zieht in die Welt.
In Thränen erstickt die Mißse;
„Heinrichchen, bleib' treu mir drei Jahre,
Dann werde ich fest angestellt.“

Und als er wieder nach Hause kam,
Heinrichchen stand vor der Thür.
„Gott grüß Dich, Du Liebe, Du Feine;
Von Herzen gefallest Du mir!“

— „Was brauch' ich Dir denn zu gefallen?“
Ich bin ja schon lange bemant,
Ich hab' einen Mann, einen reichen,
Einen Postfachfabrikant.“

Was that der wüthende Posttrich?
Er stieß ihr das Messer in den Leib
Und schrie: Verflucht sei der Posttrich
Und Du, unfeliger Weib!

Und als er wieder herausserzog,
Das Messer, vom Blute so roth,
O Du Herrgott im siebenten Himmel,
Das Mädel war mäuseleintodt!

So geht's, wenn ein Mädel in Posttrich sich setzt,
Und nach Vermögen nur schaut.
So geht's, wenn die Post einen Posttrich verseht,
Der lieber blieb bei der Braut.

Allerlei Humoristisches.

Eine nette Nummer.

Die bekannte alte Dame: „Ich wollte doch, ich gewönne jetzt
bald mal eine Million in der Lotterie.“

Freundin: „Und was würden Sie damit machen?“

Bekannte alte Dame: „Ich — ich würde — ich würde dann —
meinen Schwiegersohn enterben!!!“

Beim Rabbi.

Sie: Rabbi, ich klage an den Moses Stern, daß er mich hagezogen
mit Gewalt auf seinen Schoß, und mer hat geben wollen einen Ruß!

Rabbi: Sarah, du renommirst!

Merzlicher Rathgeber.

Kengstlicher Chemann. Die Anfälle, die Sie bei Ihrer Gattin
beobachten, sind durchaus nicht gefährlicher Natur. Der Druck im
Kopf dürfte durch Applikation von zwei neuen Sommerhüten weichen,
die Schlaflosigkeit ließe sich leicht durch einen mit Spigen besetzten
Schlafrock bekämpfen. Die Gemüthsdepression dürfte durch die Ab-
reise der Freundin zur Pariser Weltausstellung verursacht worden
sein; es empfiehlt sich, Ihre Gattin ebenfalls dahin oder wenigstens
in ein fashionables Seebad zu schicken.

Einigkeit.

Einig seid ihr über China, Mächte:
Da ist keine, die nicht China möchte.

Zu gefährlich.

Junge Frau (zur Nachbarin): „Ach Frau Müller, meine frühere
Robante kommt mich heute besuchen, seihen Sie mir doch mal Ihr
Tischkuch!“

Nachbarin: „Ja — aber Sie haben doch selbst einen!“

Junge Frau: „Gewiß . . . aber das möchte sie wieder er-
kennen!“

Durchschau.

A.: Meine Frau will durchaus nach Paris zur Ausstellung.

B.: Und Sie geben es nicht zu?

A.: Nein, der Umweg zur Modistin ist mir doch zu groß.

Vorsorglich.

Frau A.: „Ziehen Sie Ihren kleinen Jungen mit der Flasche
groß?“

Frau B.: „Nein, ich nähre ihn selbst, ich will ihn nicht an die
Flasche gewöhnen.“

Sie kennt ihren Bruder.

„Dein Bruder hat mir sein Wort verpfändet, daß er mich mal
heirathen wird; er wird doch sein Wort einlösen?“

„Da kennst Du ihn schlecht; was der einmal verpfändet hat, das
löst er auch nicht wieder ein.“

Spruch.

Eitelkeit, du Lieblingsgotttheit!

Alle: Schönen auf der Welt,

Juden, Türken, Christenweiber

Opfern dir ein Heibengeld.

Anno dazumal.

Duodezfürst (zu seinem Minister des Aeußern): „Welch eigen-
thümlicher Geruch durchzieht mein Land?“

Minister: „Im Nachbarstaate, Hoheit, wird Kaffee gebrannt!“

Lebensregel.

Willst Du Dir Lorbeer

Wohlfühl-erringen,

Ruht Du die Masse

Zum Lachen bringen.

Falls aber Dein Trachten

Nach Höherem steht,

Dann suche den Beifall

Der Minorität.

Begierbild.



Wo ist denn die gnädige Frau? — Aber hier ist sie ja!

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer. Verantwortlich: Conrad v. Reffzern
in Wiesbaden.

Inserate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden
weitere Verbreitung.